



Predigt am 21. April 2019

Ostersonntag

Predigttext: Johannes 20,11-18

Liebe Gemeinde,

der Karfreitagspredigt lag ein biblischer Text aus dem Johannesevangelium zu Grunde. Auch an diesem Ostermorgen stammt der Text aus diesem Evangelium. Hatte ich am Freitag noch gesagt, dass Johannes in seinem Bericht des Jesus von Nazareth ihn souverän durch seine Wirklichkeit schweben lässt, dass es den Anschein hat, als berühre er kaum den Boden und auch das Geschehen am Kreuz kommt ohne große sentimentale Show aus, so ist es mit dem heutigen Text so ganz anders. Jedenfalls geht es mir so. Vielleicht stehe ich mit diesem Gefühl allein, aber das können wir ja testen.

Bevor ich den Text aus Johannes 20, die Verse 11-18 lese, kurz ein paar Worte zum Vorverständnis.

Maria von Magdala, eine sehr enge Vertraute des Gekreuzigten, war als erste nach dem Passahfest zum Felsengrab geeilt. Schon von weitem sah sie, dass der Stein vom Grab weggerollt war. In ihr wurden die schlimmsten Befürchtungen wach. Sie kehrte zurück zu den Freunden von Jesus und berichtete den verängstigten Jüngern, was sie vermutete. Sie haben den Leichnam unseres Meisters gestohlen. Simon Petrus und Johannes eilten sofort zum Grab. Bei dem Blick ins leere Grab entdeckten sie, das Tuch in den sie den Leichnam gewickelt hatten lag dort so, als habe ein Schmetterling seinen Kokon verlassen und das Tuch auf dem sein Kopf geruht hatte, lag sauberlich zusammengefaltet an anderer Stelle. Johannes schreibt, die Jünger glaubten. Was genau, das lässt er offen, sagt aber, sie hätten noch nicht verstanden, dass in der heiligen Schrift, also in den Schriften des Alten Testaments, seine Auferstehung versprochen worden war. Die beiden Männer kehrten auf dem Absatz um und gingen zu den anderen Jüngern, um Bericht zu erstatten.

Dabei hatten sie sie vergessen. Und nun der Text aus dem Johannesevangelium, fühlen sie sich einmal hinein.

11 Maria von Magdala aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein 12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. 13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. 15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. 16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! 17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. 18 Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: »Ich habe den Herrn gesehen«, und was er zu ihr gesagt habe.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Liebe Gemeinde,

mich hat dieser Text bei meiner Predigtvorbereitung sehr angerührt. Ich weiß ja nun nicht, wie es dir gegangen ist, deshalb möchte ich dich noch einmal mitnehmen durch den Text.

In ihrer Euphorie haben die Jünger Maria von Magdala vergessen. Diese Frau war Jesus von Anfang an gefolgt. Um sie ranken sich die Legenden. Von einer Liebesbeziehung zu Jesus bis hin zu der Frau, die Jesus vor seinem Tod salbte. reichen die Spekulationen. Wie auch immer, sie war immer in der Nähe Jesu gewesen und auch im Tod war sie ihm nah. Sie stand unter dem Kreuz. Während sich die Männer aus Angst selbst verhaftet, verurteilt und getötet zu werden, nicht in die Öffentlichkeit wagten, standen die Frauen wie Maria Magdalena unter dem Kreuz. Und auch nach seinem Tod wollte Maria Jesus nahe sein. Sie war die erste, die zum Grab ging, sobald dieses möglich war. Doch sie traute sich zuerst nicht in das Grab zu schauen. Ihre Traurigkeit überschattete alle Hoffnung.

Liebe Gemeinde,

siehst du diese Frau vor dir? Siehst du, wie ihre Tränen ihr über die Wange laufen. Sie gleicht so vielen Menschen, die die Trauer zu Boden beugt. Ihre Tränen vermischen sich mit den Tränen aller Trauernden dieser Erde. Und meine eigenen Tränen finden sich in dem Krug der Tränen wieder, der schon bald die Menge nicht mehr fassen kann, denn auch deine Tränen folgen den meinen.

Siehst du diese Frau? Im Stich gelassen, nicht an der Hoffnung und am Glauben der anderen beteiligt? Siehst du sie dort sitzen? Während den beiden, die sie an das Grab gebracht haben, Flügel gewachsen sind, sitzt sie gefangen im Käfig der Sorgen und Resignation und kann sich nicht bewegen. Ihr Herz ist ihr schwer, ihre Hoffnung hat ihre Schwingen verloren, es gibt keinen Aufwind mehr für ihre Seele. Sie gleicht so vielen Menschen, die keinen Aufwind mehr haben für ihre Seele. Und meine eigene Hoffnungslosigkeit gesellt sich zu ihr und ich setze mich still neben sie, fühle ihre Verlassenheit, weil es die meine ist.

Siehst du diese Frau? Siehst du in ihr dich selbst?

Sie rührt mein Herz, denn ihre Geschichte berührt mich Jahrhunderte später und diese Berührung lässt mich handeln. Ich schaue wie sie in das leere Grab.

Maria von Magdala sieht zwei Engel, oder sollte ich besser sagen, sie sieht zwei Boten Gottes an der Stelle sitzen, wo sie ihren Herrn geglaubt hat. Sie sind Boten aus einer anderen Welt, gekleidet mit auffallend weißen Kleidern, abgestellt für die suchende Maria. Die beiden Jünger haben sie nicht gesehen, konnten sie sie nicht sehen? Wie auch immer, Maria sieht sie. Und es sind zwei, denn die Wahrheit bezeugen, dass mussten immer zwei, da reichte einer alleine nicht aus.

Siehst du die Boten Gottes? Sie sitzen an den Orten, wo deine Hoffnung ihre Heimat hat. Sie sitzen an den Plätzen, wo dein Herz sich verloren hat. Sie unterscheiden sich von den anderen Geschöpfen Gottes, weil sie erkennbar sind und die Klarheit Gottes an sich und in sich tragen. Sie zeigen auch nach außen, wer sie sind, sind keine Geheimnisträger, sondern Hoffnungsträger für suchende Seelen. Ich sehe sie in Menschen, die meinen Weg kreuzen und ihre Wirklichkeit erhellt meinen eigenen Weg.

Siehst du die Boten Gottes? Sie kommen nie allein, sie sind Vorgeschmack auf das Kommen Gottes, denn Jesus sagt: wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen. Wo die Bo-

(Fortsetzung auf Seite 3)

ten Gottes sind, da ist Jesus nicht weit, im Grunde genommen schon da. Wo zwei Menschen im Namen Gottes zusammen sind, da beginnt das Wunder der Auferstehung, da ereignet sich Ostern, da verliert der Tod seine Schrecken, da wird es Licht. Ich merke solche und erlebe solche Wunder jeden Tag und spüre ihnen nach.

Maria von Magdala laufen noch die Tränen über die Wangen, da spricht ein Bote Gottes sie an, Frau, was weinst du? Endlich ein Wort. Endlich redet jemand mit Maria. Endlich nimmt sie jemand wahr, nimmt ihre Tränen wahr. Endlich. Boten Gottes sind Geschöpfe, die den anderen in seinem Schmerz wahr und ernstnehmen. Boten Gottes kommen vom Herzen Gottes und menschlicher Schmerz und menschliches Leid berührt ihr Herz und geht ihnen zu Herzen. Sie können und werden nicht schweigen.

Hörst du die Botschaft der Boten Gottes? Diese Botschaft zeichnet sich nicht durch Quantität, durch viele Worte aus, sondern durch Qualität, durch ein Wort, das trifft. Die Boten Gottes stellen Fragen, sie geben keine Antworten, weder voreilige, noch unverbindliche. Ich bin Boten Gottes begegnet, sie haben Fragen gestellt, mich hinterfragt und damit weitergebracht. Ich bin Boten begegnet, die meine Tränen gesehen haben und nachgefragt haben.

Hörst du die Botschaft der Boten Gottes? Sie haben den Schmerz nicht nur gesehen, sie haben ihn zugelassen. Sie haben nicht gesagt, stell dich nicht so an, es wird schon wieder, nur Mut, es wird nicht alles so heiß gegessen, wie gekocht. Sie geben einem anderen die Möglichkeit zu reden und sie machen einen andere nicht mundtot. Ihr Wort macht sprachfähig. Boten Gottes haben mir geholfen wieder eigene Worte zu finden, mich zu äußern, zu entäußern, sie haben mir geholfen aus mir herauszukommen und das Schwere aus mir herauszulassen. Boten Gottes haben den Weg freigemacht für eine neue Richtung.

Maria von Magdala dreht sich um. Sie dreht ihren Oberkörper und sie sieht Jesus dort stehen und weiß nicht, wer er ist. Hat er sich nach seiner Auferstehung so verändert? Ist aus der Raupe ein Schmetterling geworden und menschlicher Geist kann nicht fassen, welches Wunder sich hier ereignet hat. Oder ist Maria noch so sehr bei sich selbst und ihrem Schmerz, dass sie für anderes keine Augen und keinen Blick hat? Mir geht es auch so. Manches Mal bin ich in mir so gefangen, dass ich für mich für keine andere Wirklichkeit öffnen kann. Und manchmal kann ich nicht glauben. Nicht glauben, dass hinter dem, was mein Verstand begreifen kann mehr ist. Kann nicht glauben, dass erst etwas sterben muss, damit neues entstehen, werden, leben kann.

Siehst du Jesus? Vor dem Begreifen kommt das Sehen. Vor dem Ergriffensein kommt die Bereitschaft sich ergreifen zu lassen. Hast du dich geöffnet für die Begegnung mit ihm? Bist du auf der Suche nach Jesus? Wer nicht sucht, der wird nicht finden, wer nicht anklopft, dem wird nicht aufgemacht und wer nicht bittet, der empfängt auch nichts. Aber auf der anderen Seite: Wer bittet empfängt, wer anklopft, dem wird aufgetan und wer sucht, der findet. So kann Ostern werden.

Siehst du Jesus? Hast du dich wie Maria einst umgewendet, die ganz andere Richtung eingeschlagen? Wer bereit ist sich umzudrehen, den Blick in eine ganz neue Richtung zu wagen, wird neue Dimensionen der Wirklichkeit erahnen. Wer so lebt, der bekommt eine Ahnung. Eine Ahnung, dass seine Sicht der Dinge nicht die endgültig gültige ist. Eine Ahnung, dass er eigentlich ahnungslos ist in seinem Leben. In solch einem Menschen wird die Sehnsucht größer als das Leid. In solch einem Menschen wachsen Flügel. Solch ein Mensch ist kurz davor seinen Kokon zu verlassen und zu fliegen.

Maria hört, wie Jesus zu ihr spricht. Frau, was weinst du? Wen suchst du? Jesus spricht sie an. Der Ton

(Fortsetzung auf Seite 4)

macht die Musik. Wie wird das geklungen haben? Frau, was weinst du? Vorwurfsvoll herablassend, unbetieilt, verärgert, verständnislos. Manche Fragen klingen so. Wen suchst du? Doch Jesus scheint es so gefragt zu haben, dass Maria von Magdala nicht verschreckt wird. Sie wagt es mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen.

Wie das geklungen hat, ist unstrittig. Aus diesen Worten klingt die ganze Verzweiflung nicht zu wissen, wo ihre Liebe geblieben ist. Und ihre ganze Liebe liegt in der Bereitschaft, wo auch immer er sei, ihn zu holen. Für einen liebenden Menschen ist kein Weg zu weit.

Hörst du Jesus fragen? Er fragt dich, was suchst du in deinem Leben? Frage aller Fragen. Suchst du nach Geborgenheit, nach Zärtlichkeit, nach Akzeptanz, nach Glück, nach Leben oder schlichtweg, suchst du nach Liebe, die die Zeit überdauert? Was antwortest du heute, denn Jesus fragt dich, was suchst du?

Maria! Nun spricht Jesus sie an. Und Maria wendet sich ihm nun ganz zu. Sie richtet nun nicht nur ihren Oberkörper nach Jesus aus, sie steht auf und steht ihm nun mit allem, was sie ausmacht, ganz gegenüber. Und die gläubige Jüdin erkennt in seinen Augen, hier wird wahr, was Gott versprochen hat: Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Der du heute gekommen bist. Jesus ruft dich heute bei deinem Namen. Komm, dreh dich zu ihm an mit deinem ganzen Sein, hör ihn deinen Namen sprechen und lies in seinen Augen: Ich lebe und du sollst auch leben.

Amen